

DIE GROSSMÄHRISCHE BISTÜMER ZUR ZEIT MOJMÍRS II.

Von *Ján Steinhübel*

Im Jahre 899 kamen die päpstlichen Legaten „Erzbischof Johannes und die Bischöfe Benedikt und Daniel in das Land jener Slawen, die man Mährer nannte“, und weihten dort einen Erzbischof und drei ihm unterstellte Bischöfe¹. Die Wiederherstellung der Kirchenorganisation in Großmähren mit der Errichtung der vier Bistümer war ein großer diplomatischer Erfolg Fürst Mojmir's II. Die bayerischen Bischöfe freilich betrachteten das Großmährische Reich als Teil der Diözese Passau, und sie protestierten im Juli des Jahres 900 beim Papst mit den Worten: „Jetzt ist ja das eine Bistum in fünf aufgeteilt.“² Sie hielten die Einrichtung der neuen Bistümer für eine widerrechtliche Aufteilung der Passauer Diözese in fünf Teile. Inwiefern war ihr Protest berechtigt? Und: wo lagen die Bistümer, um die es sich hier handelt?

Im Jahre 831 „taufte“ der Bischof von Passau Reginhar „alle Mährer“³. Diese kurze Nachricht findet sich in den „Berichten über Passauer Bischöfe“ (Notae de episcopis Pataviensibus), die 18 knappe Eintragungen über 18 Passauer Bischöfe von Urolf (804–806) bis Altmann (1065–1091) enthalten⁴. Jeder der Berichte beginnt mit dem Namen des jeweiligen Bischofs und charakterisiert dann in kurzen Worten sein Wirken oder hebt eine bedeutende Tat hervor. Sie stehen unter dem Einfluß der Legende vom Erzbistum Lorch und bezeichnen deshalb einige der behandelten Passauer Bischöfe als Erzbischöfe. Auf den Text der Notae folgt ein Zusatz jüngeren Datums, der in Form von Annalen Ereignisse der Jahre 508–1231 darstellt⁵, sowie ein weiterer mit der Fortsetzung bis 1396⁶.

Der Passauer Bischof Reginhar (818–838) war nach den Notae zugleich „Bischof der Mährer“ bzw. Missionsbischof für die Mährer: „Anno Domini 831. Reginharius

¹ Magnae Moraviae fontes historici III. Diplomata, epistolae, textus historici varii. Hrsg. von Dagmar Bartoňková, Lubomír Havlík, Ivan Hrbek, Jaroslav Ludvíkovský und Radoslav Večerka. Brno 1969 [im folgenden: MMFH], Epistolae 109, S. 233 f.

² E b e n d a: Epistolae 109, S. 236 f.

³ Notae de episcopis Pataviensibus ad a. 831. In: MMFH IV. Leges, textus iuridici, supplementa. Hrsg. von Dagmar Bartoňková, Karel Kaderka, Lubomír Havlík, Jaroslav Ludvíkovský, Josef Vašica und Radoslav Večerka. Brno 1971, 407. – An dieses Ereignis dachten die bayerischen Bischöfe, als sie in ihrem Beschwerdebrief aus dem Jahr 900 schrieben: „Zuerst wurden sie belehrt [über den Glauben], und dann wurden aus ihnen, den Heiden, Christen [gemacht]“ (exinde primum imbuti et ex paganis christiani sunt facti). MMFH III, Epistolae 109, S. 234.

⁴ Notae de episcopis Pataviensibus. Hrsg. von Georg Waitz. Monumenta Germaniae Historica. Scriptores 25, S. 623 f.

⁵ E b e n d a 624–627.

⁶ E b e n d a 627 f.

episcopus Matavorum baptizat omnes Moravos.“⁷ Die kurze Nachricht bezeichnet das Bistum Reginhars mit dem Namen des mährischen Volkes, das im Jahr 831 seine Mission angenommen hat. Die ursprüngliche Bezeichnung „episcopus Maravorum“⁸ wurde von einem unbekanntem Kompilator mißdeutet. Die verderbte Form „episcopus Matavorum“ entstand aus der Verknüpfung beider Funktionen Reginhars: der als Bischof von Passau und der als Missionsbischof bei den Mähnern (Pataviensis + Maravorum = Matavorum). Die Berichte über die Passauer Bischöfe enthalten eine Reihe im großen und ganzen recht zuverlässiger Nachrichten zur Geschichte des Bistums Passau, auch wenn sie unter dem Einfluß der Legende von der Tradition des Bistums Lorch stehen und an einigen Stellen dementsprechend stilisiert sind⁹. Deshalb gibt es keinen Grund, dem Bericht über Reginhars Verdienste um die Christianisierung der Mährer zu mißtrauen. Die zeitgenössischen Schriftquellen verzeichnen Reginhars mährische Mission des Jahres 831 nicht. Die Annalen des Fränkischen Reiches (*Annales regni Francorum*) enden mit dem Jahr 829, und die Fuldaer Annalen beginnen erst mit dem Jahr 838. Die westfränkischen Annalen von St.-Bertin, die auch über Ereignisse berichten, die sich in der Zwischenzeit abgespielt haben, enthalten ebenfalls keinen Hinweis auf die Taufe der Mährer. Für die Jahre 829–843 konzentrieren sie sich auf den Krieg innerhalb des Reiches, den die Söhne Ludwigs des Frommen gegeneinander führten, und auf die Ereignisse, die zum Zerfall des Fränkischen Reiches in drei Teile geführt haben¹⁰. Die Slawen an der Ostgrenze des Reiches gerieten zeitweilig außerhalb des Blickfeldes. Für das Bistum Passau war die Christianisierung Mährens im Jahr 831 freilich von grundlegender Bedeutung, so daß die Kenntnis von diesem Ereignis dort bewahrt werden mußte. Es ist auch kein Zufall, daß die Nachricht über die Taufe der Mährer als einzige im gesamten Text der *Notae de episcopis Pataviensis* mit einer genauen Jahresangabe datiert ist.

Am 13. Januar 845 fand in Regensburg im Beisein des ostfränkischen Königs Ludwig des Deutschen ein ähnliches Ereignis statt: „Ludwig empfing 14 böhmische Fürsten, die mitsamt ihren Leuten den christlichen Glauben anzunehmen wünschten, und er ordnete an, daß sie in der Oktave nach dem Dreikönigstag getauft werden sollten.“¹¹ Die Taufe der 14 böhmischen Fürsten mit ihrem Gefolge galt noch nicht für alle Böhmen. Der Wille eines Fürsten konnte erst mit dem Entstehen eines Staates durchgesetzt werden; deshalb wurden die Böhmen erst in der Zeit Fürst Bořivojs zu einem christlichen Volk und die Mährer bereits unter Mojmir II.

⁷ Vgl. Anm. 3 und 4.

⁸ Dittrich, Zdeněk R.: *Christianity in Great Moravia*. Groningen 1962, 61–63. – Łowmiański, Henryk: *Początki Polski* [Die Anfänge Polens]. Warszawa 1970, Bd. 4, 313.

⁹ Mehrere Passauer Bischöfe werden in dieser Quelle als Erzbischöfe bezeichnet. Über Hermanrich und Wicing sagen die *Notae*, sie seien Ostgoten („*natione Ostrogotus*“). Außerdem nennen sie zuerst Wicing und erst nach ihm Engelmar, obwohl Engelmar (874–897) vor Wicing (808–899) Bischof gewesen war.

¹⁰ Dümmler, Ernst: *Geschichte des ostfränkischen Reiches*. Bd. 1. Leipzig 1887, 41–205. – Łowmiański, Henryk: *Początki* 313–315.

¹¹ *Annales Fuldenses ad a. 845*. In: *MMFH I. Fontes latini ad Moraviam Magnam pertinentes. Annales et chronicae*. Hrsg. von Dagmar Bartoňková, Lubomír Havlík, Zdeněk Masařík und Radoslav Večerka. Praha 1964, 73–74.

Die Christianisierung der Mährer unterschied sich durch nichts von der Christianisierung anderer slawischer und nichtslawischer Völker. Im Jahr 864 taufte ein vom Patriarchen von Konstantinopel entsandter Bischof den bulgarischen Chan Boris mitsamt seiner Familie und dem Hof¹². Im folgenden Jahr schlug Boris einen Aufstand seiner Magnaten gegen die Einführung des neuen Glaubens nieder und ließ 52 der Auführer hinrichten¹³. Im November 866 faßte der Papst die Ereignisse in seinem Antwortschreiben auf die Fragen, die Fürst Boris an ihn gerichtet hatte, folgendermaßen zusammen: „Nachdem Ihr uns also mitgeteilt habt, wie Ihr mit Gottes Gnade den christlichen Glauben angenommen habt und wie Ihr Euer ganzes Volks habt taufen lassen, wie es aber dann, nachdem es getauft war, mit großer Wildheit einträchtig gegen Euch aufgestanden ist und Euch vorhielt, daß Ihr ihm kein gutes Gesetz gegeben habt, Euch töten und einen neuen Herrscher einsetzen wollte, und wie Ihr dann, darauf vorbereitet, mit der Hilfe von Gottes Macht gegen sie alle, vom höchsten bis zum geringsten, die Oberhand behalten habt, und daß Ihr sie mit Euren Händen gefangen haltet, und wie alle Anführer und Ältesten des Volkes mitsamt ihrer Nachkommenschaft mit dem Schwert vernichtet wurden . . .“¹⁴ Der mährische Erzbischof Method taufte (etwa im Jahr 880) den böhmischen Fürsten Bořivoj: „Er belehrte den Fürsten und seine dreißig Gefolgsleute, die mit ihm gekommen waren, über die Grundlagen des Glaubens, und nachdem sie, wie es der Brauch verlangte, das rituelle Fasten absolviert hatten, erweckte er sie mit der heiligsten Quelle der Taufe zu neuem Leben.“¹⁵ Im Jahr 965 nahm Polen die Taufe an: „der polnische Fürst Mieszko, der mitsamt seinen Leuten den christlichen Glauben angenommen hat“¹⁶. 972 taufte der Missionsbischof Bruno aus Sankt Gallen den ungarischen Fürsten Geyza: „Es kam die Zeit, die dafür vom Himmel bestimmt war, und er nahm mit seinen Nächsten den Glauben an und wurde getauft. Er versprach dabei, alle, die seiner Macht untertan sind, für das Christentum zu gewinnen.“¹⁷ Geyza konnte seinen Willen durchsetzen: „Und vor den Augen Gottes fand er Wohlgefallen, weil er alle Angehörigen seines Hofes zur Verehrung des wahren Gottes bekehrt hatte, und diejenigen, von denen er feststellte, daß sie Wege beschritten, die Gott fremd waren, unter dem Druck von

¹² Panajotov, Panajot: *Strednevekovna bälgarska istorija* [Die Geschichte Bulgariens im Mittelalter]. Sofia 1992, 76–81.

¹³ *Annales Bertiniani* ad a. 866. Hrsg. von Georg Waitz. In: *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum ex Monumentis Germaniae historicis recusi*. Hannover 1883, 85.

¹⁴ *Responsa Nicolai papae I. ad consulta Bulgarorum* 17. In: *MMFH* IV, S. 58–59.

¹⁵ *Legenda Christiani*. Hrsg. von Jaroslav Ludvíkovský. Praha 1978, Kap. 2, S. 18–21. – *MMFH* II. *Textus biografici, hagiografici, liturgici*. Hrsg. von Dagmar Bartoňková, Lubomír Havlík, Jaroslav Ludvíkovský, Zdeněk Masařík und Radoslav Večerká. Brno 1967, 193–196. – *Třeštík, Dušan: Bořivoj a Svatopluk – vznik českého státu a Velká Morava. Velká Morava a počátky československé státnosti* [Bořivoj und Svatopluk – die Entstehung des tschechischen Staates und das Großmährische Reich. Das Großmährische Reich und die Anfänge der tschechoslowakischen Staatlichkeit]. Praha-Bratislava 1985, 273–301.

¹⁶ *Legenda sancti Stephani regis ab Hartvico episcopo conscripta* 9. In: *Scriptores rerum Hungaricarum* II. Hrsg. von Emericus Szentpétery, 413.

¹⁷ *Legenda maior sancti Stephani regis* 2. *Ebenda* 379.

Drohungen zum Gehorsam gezwungen hatte.“¹⁸ Der Passauer Bischof Pilgrim schrieb im Jahr 973 dem Papst über den Erfolg von Brunos Mission in Ungarn: „Von diesen vornehmen Ungarn beiderlei Geschlechts wurden ungefähr fünftausend mit dem christlichen Glauben vertraut gemacht, durch die heilige Taufe gereinigt und für Christus gewonnen . . . So geschah es, daß fast das ganze Volk der Ungarn willens ist, den heiligen Glauben anzunehmen, aber auch andere Provinzen der Slawen sind bereit, sich zum Glauben zu bekehren.“¹⁹ 988 taufte der Bischof von Cherson den russischen Fürsten Vladimir: „Als das seine Gefolgsleute sahen, ließen sich viele von ihnen ebenfalls taufen.“ Nach seiner Rückkehr nach Kiew befahl der Fürst den Einwohnern der Stadt, sich zum christlichen Glauben zu bekehren und sich im Fluß Dnjepr taufen zu lassen. „Und dann ließ Vladimir in der ganzen Stadt verkünden: ‚Wenn sich jemand morgen am Fluß nicht bekehren läßt, werde ich ihn als meinen Feind betrachten, sei er reich oder arm, sei er einfacher Untertan oder Dienstmann.‘ Als das die Menschen hörten, gingen sie mit Vergnügen zur Taufe, freuten sich und sagten: ‚Wenn das nicht gut wäre, hätten das der Fürst und die Bojaren nicht angenommen.‘“²⁰

Die Christianisierung eines Volkes begann also mit der Taufe des Fürsten, seiner Familie, des Hofes und der Gefolgsleute. Die Bewohner des ganzen Landes hatten freiwillig oder unfreiwillig ihrem Beispiel zu folgen. Wenn es heißt, daß der Passauer Bischof Reginhar im Jahre 831 „alle Mährer getauft hat“, so waren das in erster Linie der damalige Fürst Mojmir, seine Familie und sein engstes Gefolge. Die Entscheidung des Fürsten war freilich für das ganze Fürstentum Mähren verbindlich. Mit der Vertreibung des heidnischen Fürsten Pribina aus Nitra²¹ um das Jahr 833 dehnte Mojmir das Christentum und damit auch den Einflußbereich von Passau weiter nach Osten, in die Region von Nitra, aus. Seither betrachteten die Passauer Bischöfe Großmähren als Teil ihrer Diözese: „Der Bischof der Stadt Passau, in dessen Diözese die Menschen jenes Landes leben, konnte seit dem Beginn von deren Christianisierung ohne irgendwelche Hindernisse dorthin gehen, wann immer er wollte oder wann immer ihn die Pflicht dorthin führte, und hielt dort sogar mit den Seinen [cum suis etiam ibi] Synoden ab; und alles, was getan werden mußte, tat er nach Kräften, ohne daß ihm jemand Widerstand entgegengesetzt hätte.“²² An den Synoden des Passauer Bischofs nahmen auch die von ihm eingesetzten mährischen Archidiakone und Priester teil, mit denen Konstantin und Method nicht selten theologische Dispute führen mußten²³. Die Passauer Mission in Großmähren war erfolgreich. Bereits die Synode der ostfränkischen Geistlichkeit in Mainz 852 betrachtete die Mährer als christliches Volk. In den Be-

¹⁸ *Legenda minor sancti Stephani regis* 2. E b e n d a 394.

¹⁹ MMFH III, Epistolae 113, S. 248. – *Codex diplomaticus et epistolaris Slovaciae* I. Hrsg. von Richard M a r s i n a. Bratislava 1971, 42.

²⁰ *Latopis Nestora* [Nestor-Chronik] 42, 43. In: *Monumenta Poloniae historica* I. Hrsg. von Adam B i e l o w s k i. Warszawa 1960, 656, 663.

²¹ *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* 10. In: MMFH III, S. 310f.

²² MMFH III, Epistolae 109, S. 234f.

²³ *Žitije Konstantina* [Vita Konstantins] XV. In: MMFH II, S. 102f.

schlüssen der Synode ist zwar vom „vorerst noch recht rohen Christentum des mährischen Volkes“ die Rede, doch daß es christlich war, daran zweifelte niemand mehr²⁴.

* * *

Die bayerischen Bischöfe zählten zur Passauer Diözese nur das Territorium Großmährens, also Mähren und Nitraland, nicht jedoch die benachbarten slawischen Regionen, die Svatopluk dem Fürstentum angeschlossen hatte. Eben in diesem Sinne teilten sie im Jahre 900 dem Papst mit: „Euer Vorgänger hat auf Wunsch von Svatopluk Wiching geweiht, aber er hat ihn nicht in jenes alte Passauer Bistum entsandt, sondern zu einem erst kürzlich bekehrten Volk [in quondam neophitam gentem], das der Fürst selbst kriegerisch seiner Herrschaft unterworfen hatte und das er vom Heidentum zum Christentum bekehrt hatte.“²⁵ Der Brief der bayerischen Bischöfe spricht ohne den geringsten Vorbehalt von Wichings Mission bei dem nicht näher bezeichneten Volk, aber er schweigt über Wichings Bistum Nitra ebenso wie über Methods mährisches Erzbistum, weil eine Anerkennung der Existenz einer selbständigen Kirchenprovinz Großmähren in Widerspruch zu den Ansprüchen des Bischofs von Passau gestanden hätte.

Die Vita Methods überliefert zwei Kriege Svatopluks gegen Heiden. Svatopluk unterwarf die heidnischen Wislanen, deren Fürst nicht den Ermahnungen des Erzbischofs Method Folge leisten wollte: „An der Weichsel herrschte ein heidnischer Fürst, der sehr stark war, Freveltaten gegen die Christen beging und sie in Unruhe versetzte. Er jedoch schickte Boten zu ihm und ließ ihm sagen: ‚Du tust gut daran, mein Sohn, Dich aus eigenem Willen im eigenen Land taufen zu lassen, damit Du nicht gefangengenommen und mit Gewalt in einem fremden Land getauft wirst; du wirst noch an meine Worte denken‘ – und so geschah es dann auch.“²⁶

Das Weichselfürstentum könnte die erste heidnische Region gewesen sein, die Svatopluk erobert und seinem Reich angegliedert hat. Es war nach Methods Wiedereinsetzung als Erzbischof 873 und nachdem Svatopluk 874 mit dem ostfränkischen König Ludwig dem Deutschen den Frieden von Forchheim geschlossen hatte, um sich für

²⁴ Decreta synodi Mogutiensis 11. In: MMFH IV, S. 34.

²⁵ MMFH III, Epistolae 109, S. 237f. – E. D ü m m l e r, G. L a b u d a und J. D ą b r o w s k i nehmen an, daß mit Wichings „neophita gens“ das Gebiet von Nitra gemeint ist. Vgl. D ü m m l e r, Ernst: Über die südöstlichen Marken des Fränkischen Reiches unter den Karolingern (795–907). Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 10 (1853) 40f. – D e r s.: Geschichte des Ostfränkischen Reiches. Bd. 2. Leipzig 1887, 179. – L a b u d a, Gerard: Studia nad początkami państwa Polskiego [Studien zu den Anfängen des polnischen Staates]. Poznań 1946, 142–145. – D e r s.: Kraków. Biskupi przed rokiem 1000. Przyczynek do dyskusji nad dziejami misji metodiańskiej w Polsce [Krakau. Die Bischöfe vor dem Jahr 1000. Ein Beitrag zur Diskussion über die Geschichte der methodianischen Mission in Polen]. Studia historyczne 27, 3/106 (1984) 381f. – D ą b r o w s k i, Jan: Studia nad początkami państwa polskiego [Studien zu den Anfängen des polnischen Staates]. Rocznik Krakowski 34/1 (1958) 10–12. – Das Nitraland hatte zu der Zeit, als Wiching geweiht wurde, bereits eine alte christliche Tradition; es war keineswegs erst seit kurzem christianisiert. Erobert worden war es nicht von Svatopluk, sondern schon lange zuvor von Mojmir I. So kann Wichings Reise „zu einem [soeben erst] bekehrten Stamm“ nicht in das Nitraland geführt haben.

²⁶ Žitije Mefodija [Vita des Method] XI. In: MMFH II, S. 156.

Feldzüge in benachbarte slawische Regionen den Rücken freizuhalten²⁷. Mit dem Wislanenfürsten verhandelte der Erzbischof Method selbst. Offenbar hatte er also ein Interesse daran, den Fürsten und sein Land zu bekehren, so daß er diese Aufgabe kaum Wiching überlassen hätte. Deshalb kann man nicht davon ausgehen, daß Wichings „neophita gens“ mit den Wislanen identisch ist²⁸.

Unmittelbar nach dem Sieg über den Wislanenfürsten führte Svatopluk einen weiteren Krieg gegen die Heiden. Methods Biograph betont, wie schwierig dieser Krieg verlaufen ist: „Ein anderes Mal, als Svatopluk ohne den geringsten Erfolg gegen Heiden kämpfte und geduldig abwarten mußte, kam das Fest des heiligen Petrus mit dem Gottesdienst näher, und er [Method] schickte Boten zu ihm und ließ ihm sagen: ‚Wenn Du mir versprichst, das heilige Fest des Petrus [29. Juni] mitsamt Deinen Soldaten bei mir zu verbringen, so vertraue ich Gott, daß er sie Dir bald ausliefern wird.‘ Und so geschah es.“²⁹ Der Autor der Vita hat den Namen des heidnischen Volkes oder Stammes, der Svatopluk solch großen und zunächst auch erfolgreichen Widerstand entgegengesetzt hatte, nicht festgehalten. Svatopluk mag so bald nach der Unterwerfung der Wislanen entweder gegen die niederschlesischen Kroaten oder die Slawen in der Theiß-Region gekämpft haben. Die oberschlesischen Opolanen hatte er gleichzeitig mit den Wislanen unterworfen, möglicherweise auch etwas eher³⁰, gegen die Tschechen und die Lausitzer Sorben hat er nie einen Krieg geführt, und Pannonien, das er in den Jahren 882–884 erobert hatte, war längst kein heidnisches oder erst seit kurzem christianisiertes Land. Die Kroaten an der mittleren Oder, die in vier kleine Stämme zerfielen (Slezane, Trebowane, Boborane und Dedosize)³¹ dürften kaum so nachhaltigen Widerstand geleistet haben wie zuvor der „sehr starke“ Wislanenfürst. Dagegen können die Slawen an der Theiß, deren Territorium zum bulgarischen Herrschaftsgebiet gehörte, mit bulgarischer Hilfe so großen Widerstand geleistet haben, daß Svatopluk zunächst „ohne den geringsten Erfolg“ abwarten mußte³². Die Bulgaren haben in dieser Zeit mit Sicherheit die überfallenen Slawen unterstützt und sich

²⁷ Marsina, Richard: Metodov boj [Methods Kampf]. Bratislava 1985, 72. – Annales Fuldenses ad a. 874. In: MMFH I, S. 109.

²⁸ K. Potkański war der erste, der die Wislanen als Wichings „neophita gens“ identifiziert hat; Wiching verwaltete also außer dem Bistum Nitra auch das Gebiet der Wislanen. Vgl. Potkański, Karol: Kraków przed Piastami [Krakau vor den Piasten]. Rozprawy Akademii Umiejetności 35 (1898) 187. – Seine Erkenntnisse griff Józef Widajewicz auf und entwickelte sie weiter: Widajewicz, Józef: Kraków i Powaze w dokumente biskupstwa praskiego z 1086 roku [Krakau und das Waag-Tal in einem Dokument des Prager Bistums aus dem Jahr 1086]. Poznań 1938, 78–80. – Ders.: Państwo Wisłań [Der Staat der Wislanen]. Kraków 1947, 71–74. – Ders.: Prohor i Prokulf, najdawniejsi biskupi krakowscy [Prochor und Prokulf, die ältesten Bischöfe von Krakau]. Nasza przeszłość 4 (1948) 27–30.

²⁹ Žitije Mefodija XI. In: MMFH II, S. 156.

³⁰ Die Opolanen gehörten wahrscheinlich zum Fürstentum der Wislanen. Vgl. Widajewicz: Państwo Wisłań 59f. – Łowmiański: Początki Polski 476.

³¹ Havlík, Lubomír: Tři kapitoly z nejstarších česko-polských vztahů [Drei Kapitel aus den frühesten tschechisch-polnischen Beziehungen]. Slovanské historické studie 4 (1961) 21–27, 49f., 61f. – Łowmiański: Początki Polski 477f.

³² Ebdenda. – Wir stimmen mit dem Urteil Łowmiańskis, daß mit Wichings „neophita gens“ nur die Slawen von der Theiß gemeint sein können, voll und ganz überein.

mit dem Verlust der Theiß-Region nicht ohne weiteres abgefunden. Davon zeugt ein wenig später, im Jahr 882, unternommener verheerender Gegenangriff der Bulgaren³³. Die slawischen Territorien, die Svatopluk im Karpatenbecken erobert hatte, lagen weit entfernt von Methods mährischer Diözese, noch hinter Wichings Bistum Nitra, das sie von Mähren trennte. Deshalb muß die Missionierung dieser Gebiete, die für den mährischen Erzbischof allzu entlegen waren, von Nitra ausgegangen sein. Wicing war 880 zum Bischof von Nitra ordiniert worden³⁴. Die erste Aufgabe, die er wohl unmittelbar nach seiner Weihe zum Bischof und seiner Rückkehr aus Rom erhielt, war die Mission in der ausgedehnten Theiß-Region, die Konstantin Porphyrogennetos als „Großmähren, das noch nicht christianisiert ist“³⁵, bezeichnet hat. So konnten die bairischen Bischöfe zwanzig Jahre später schreiben, daß der Papst Wicing nach dessen Weihe nicht in das Gebiet entsandt hat, das der Passauer Bischof für sich beanspruchte und zu dem außer Mähren auch Nitra gehörte, sondern „zu einem erst vor kurzem bekehrten Volk, das der Fürst selbst in einem Krieg seiner Herrschaft unterworfen hatte“. Wicing zog unmittelbar nach seiner Weihe von Rom aus – und wahrscheinlich nur mit einer kurzen Station in Nitra – in die erst kürzlich dem Fürstentum angegliederte und noch nicht christianisierte Region. Entsandt hatte ihn dorthin allerdings nicht der Papst, sondern Svatopluk. Diesen „kleinen“ Unterschied hatten die bairischen Bischöfe nach den zwanzig Jahren „übersehen“. Um in ihrem Brief aus dem Jahr 900 nicht die Existenz des Bistums Nitra anerkennen zu müssen, verknüpften sie Wichings Bischofswürde mit einem anderen Territorium, das jenseits der Grenzen ihres eigenen Interessenbereichs lag. Abgesehen vom Bistum Nitra kann man nicht ausschließen, daß im Zusammenhang mit Wichings Mission weitere Bistümer entstanden sind, die dem mährischen Erzbischof Method unterstellt wurden. Unmittelbar nach Wichings Weihe im Jahr 880 schrieb der Papst an Svatopluk: „Wir wünschen auch, daß Du uns wieder mit Zustimmung des Erzbischofs und aufgrund seiner weisen Voraussicht zu einem günstigen Zeitpunkt noch einen weiteren fähigen Priester oder Diakon schickst, den wir ebenfalls zum Bischof weihen könnten, für eine andere Kirchenprovinz, in der Du das Bischofsamt für nützlich erachten würdest, damit Euer Erzbischof dann zusammen mit diesen beiden von uns geweihten Bischöfen nach den apostolischen Regularien Bischöfe für andere Orte weihen kann, wo es einen Bischof geben sollte und wo er in Würde leben kann.“³⁶ Ob Svatopluk den Wunsch des Papstes befolgt hat und nach 880 in Rom noch einen weiteren Bischof weihen ließ, wissen wir nicht³⁷.

* * *

³³ Annales Fuldenses ad a. 884. In: MMFH I, S. 114.

³⁴ MMFH III, Epistolae 90, S. 205.

³⁵ Konstantinos Porphyrogennetos De administrando imperio 40. In: MMFH III, S. 396.

³⁶ MMFH III, Epistolae 90, 205 f.

³⁷ Der Katalog der Krakauer Bischöfe, der im 11. Jahrhundert zusammengestellt worden war und von dem sich eine Abschrift aus dem 13. Jahrhundert erhalten hat, belegt die Existenz des Bistums Krakau bereits für die Mitte des 10. Jahrhunderts, als das Krakauer Gebiet zum böhmischen Staat gehörte. Im Jahre 969 wurde Prochor („Prohorius“) Bischof von Krakau, im Jahre 586 Prokulf („Proculphus“). Józef Widajewicz nimmt an, daß das Bistum Krakau vom

Im Jahr 899 erhielt die großmährische Kirchenprovinz einen neuen Erzbischof und drei ihm unterstellte Bischöfe. Der neue mährische Erzbischof ließ sich zweifellos in der alten (möglicherweise auch in einer neuen) erzbischöflichen Residenz in Mähren³⁸ nieder, während einer der neu geweihten Bischöfe nach Nitra ging. Die Residenzen der anderen beiden Bischöfe müssen wir suchen: 1. in den Gebieten, die Mojmir II. beherrschte, und 2. in jenen Gebieten, die der Pasauer Bischof als seine Diözese betrachtete. Ganz sicher können wir nicht davon ausgehen, daß einer von

Großmährischen Reich aus eingerichtet worden sei und daß auch die beiden genannten Bischöfe von dort aus in Krakau eingesetzt worden seien. Aus ihren Namen schließt er, daß Prochor Grieche gewesen sein müsse, der auf Methods Wunsch den Missionsbischof Wiching abgelöst habe, so zum ersten regulär ordinierten Bischof von Krakau geworden sei und dann als Methods Mitarbeiter bei den Wislanen die slawische Liturgie eingeführt habe. Nach Methods Tod mußte Prochor, so Widajewicz weiter, das Bistum Krakau dem Deutschen Prokulf, einem Parteigänger Wichings, überlassen, der die slawische Liturgie dort wieder abschaffte. Widajewicz geht davon aus, daß das Bistum Krakau mit einem der vier großmährischen Bistümer, wie sie in der Urkunde von 990 genannt werden, identisch sei (Widajewicz: Prochor i Prokulf 27–30). Diese Meinung übernehmen auch Natanson-Leski, J.: Zarys granic i podziałów Polski najstarszej [Abriß der Grenzen und der Teilungen Polens in seiner ältesten Geschichte]. Wrocław 1953, 168, und Lehr-Splawiński, Tadeusz: Czy są ślady istnienia liturgii cyrylo-metodejskiej w dawnej Polsce? [Gibt es Hinweise auf die Existenz der cyrillo-methodianischen Liturgie im alten Polen?]. Slavia 25/2 (1956) 291 f., sowie ders.: Nowa faza dyskusji o zagadnieniu liturgii słowiańskiej w dawnej Polsce [Eine neue Phase der Diskussion über das Problem der slawischen Liturgie im alten Polen]. Nasza Przyszłość 7 (1958) 255 f. und ders.: Przyczynki krytyczne do dziejów dawnych Wisłań [Kritische Beiträge zur Geschichte der alten Wislanen]. In: Prace z dziejów Polski feudalnej. Warszawa 1960, 40–43. – Havlík, Lubomír: Územní rozsah Velkomoravské říše v době posledních let vlády krále Svatopluka [Die territoriale Ausdehnung des Großmährischen Reiches in den letzten Jahren der Herrschaft König Svatopluka]. Slovanské štúdie 3 (1960) 40, bringt zu dieser Meinung kritische Anmerkungen. Vgl. auch ders.: Tři kapitoly 45–48. – Kritisch äußert sich auch Lomwiański: Początki Polski. Bd. IV, 500–502. – Der großmährische Ursprung des Bistums Krakau hat nur sehr wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Die Bischöfe Prochor und Prokulf gehörten am ehesten der Zeit an, in die sie der Katalog der Krakauer Bischöfe einordnet, also in die 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts, als das Krakauer Gebiet den Přemysliden gehörte. Vorgänger dieser beiden Bischöfe sind nicht bekannt; wahrscheinlich gab es vor ihnen keine Bischöfe in Krakau. Nicht einmal der Gebrauch der slawischen Liturgie in Ostpolen wäre ein hinreichender Beweis für den großmährischen Ursprung des Krakauer Bistums. Die slawische Liturgie war sogar bis nach Böhmen vordringen – wiewohl sie dort nur eine Randstellung einnahm –, und das ganz ohne Zutun des großmährischen Bistums.

³⁸ Dvorník, František: Byzantské misie u Slovanů [Die byzantinischen Missionen bei den Slaven]. Praha 1970, 207–209, hält es für möglich, daß Gorazd im Jahre 899 neuer Erzbischof von Mähren geworden ist. Diese Vermutung kann jedoch nicht durch schriftliche Quellen gestützt werden, und sie steht sogar im Widerspruch zur späteren Überlieferung über die mährischen Bischöfe: „Als das Land Mähren einigermaßen geordnet war, ist dem seligen Method im Bischofsamt als erster der mährische Bischof Johannes nachgefolgt, und er residierte fünfundzwanzig Jahre in Dom Sankt Peter bei Velehrad, der einst Sitz des Metropoliten gewesen war. Dort starb er in Frieden.“ Nach Johannes war Silvester 19 Jahre lang Bischof von Mähren. Nach seinem Tod blieb das Bistum zunächst unbesetzt, und im dritten Amtsjahr Adalberts als Bischof von Prag wurde das Bistum Mähren mit dem Prager vereinigt. Granum catalogi praesulum Moraviae. In: MMFH I, 314–316. – Augustini olomucensis episcoporum olomucensis series. In: MMFH IV, S. 433–436.

ihnen seinen Sitz in Krakau (Kraków) hatte, wie es verschiedene polnische Historiker versuchen³⁹, weil die Krakauer Region, ähnlich wie die anderen von Svatopluk dem Fürstentum angegliederten heidnischen Territorien, außerhalb des Bereichs lag, auf den sich das Protestschreiben der baierischen Bischöfe von 900 bezog, und somit auch außerhalb des Territoriums, auf das der Passauer Bischof Ansprüche erhob, das sich also mit der wiederhergestellten großmährischen Kirchenprovinz deckte. Abgesehen davon haben die Mährer nach Svatopluks Tod sehr rasch alle von ihm eroberten Gebiete wieder verloren. Bereits 899 gehörte das Fürstentum Pannonien im südlichen Donauroaum nicht mehr zu Großmähren⁴⁰, und ebensowenig Böhmen⁴¹, die Theiß-Region⁴² und das Gebiet der Lausitzer Sorben⁴³. Die Wislanen waren sicher keine Ausnahme. Man kann sich nur schwer vorstellen, daß es den Mähnern gelungen wäre, das große und starke Volk der Wislanen, das dem Fürstentum gewaltsam einverleibt worden war, zu halten, nachdem sie nach Svatopluks Tod in kurzer Zeit so viele Territorien verloren hatten. Überdies waren sie selbst von einem inneren Krieg geschwächt, der das Fürstentum 898–899 schwer erschüttert hatte und in dessen Verlauf zusätzlich Einfälle der Baiern und der Tschechen nach Mähren abgewehrt werden mußten⁴⁴.

³⁹ Potkański: Kraków przed Piastami 311. – Lanckorońska, K.: Studies on the Roman-Slavonic Rite in Poland. *Orientalia Christiana Analecta* 161 (1961) 34f. – Dvorník: Byzantské misie 207, 209. – Łowmiański: Początki Polski 490f., 493, 501. – Labuda: Kraków. Biskupi 384–386, lehnt die Meinung entschieden ab, daß der Bischof von Krakau 899 von päpstlichen Legaten geweiht worden sei. – Aus denselben Gründen ist es nicht möglich, eines der vier Bistümer in Prag zu suchen, wie es die folgenden Autoren für denkbar halten: Naegle, Augustin: Kirchengeschichte Böhmens I/1, Wien-Leipzig 1915, 48f., 51f.; Łowmiański: Początki Polski 386, 490f.; Třeštík, Dušan: Pád Velké Moravy. Typologie raně feudálních slovanských států [Der Untergang des Großmährischen Reiches. Eine Typologie der frühfeudalen slawischen Staaten]. Praha 1987, 41. – Labuda, Gerard: Studia nad początkami państwa polskiego 2. Poznań 1988, 144, weist die Annahme der beiden Bistümer in Prag und Krakau mit Recht zurück; Unrecht hat er freilich, wenn er auch die Weihe des neuen Bischofs für Nitra zurückweist und alle vier Bischöfe, die von den päpstlichen Legaten geweiht wurden, in Mähren ansiedelt. So viele Bischofssitze hatte Mähren nicht einmal in der Neuzeit, und während des ganzen Mittelalters genügte hier ein einziges Bistum. Wieso es gegen Ende des 9. Jahrhunderts so notwendig gewesen sein soll, Mähren mit vier Bischofssitzen auszustatten, während es in Nitra keinen gegeben hätte, obwohl das Nitraland immer noch Mojmir II. gehörte, das erklärt Labuda nicht. Der Erzbischof von Salzburg erhob damals keine Ansprüche auf das Nitraland. Die „Conversio“ verteidigt nämlich lediglich die Rechte des Erzbischofs von Salzburg auf den südlich der Donau gelegenen Teil von Pannonia inferior, der Methods Erzdiözese zugeschlagen werden sollte. Einen Anspruch auf slowakisches Territorium formuliert der Salzburger Erzbischof nicht.

⁴⁰ Havlík: Územní rozsah 72. – Ders.: Velká Morava a Franská říše [Das Großmährische Reich und das Fränkische Reich]. *Historické štúdie* 9 (1963) 173. – Ders.: Panonie ve světle franských pramenů 9. století [Pannonien im Lichte fränkischer Quellen des 9. Jahrhunderts]. *Slavia Antiqua* 17 (1970) 33.

⁴¹ *Annales Fuldenses ad a. 895*. In: *MMFH I*, S. 121.

⁴² Magyarország története [Geschichte Ungarns] I/1, S. 588–597. – Havlík, Lubomír: Mähren und die Ungarn am Ende des 9. und am Anfang des 10. Jahrhunderts. Baiern, Ungarn und Slawen im Donauroaum. Linz 1991, 109–111.

⁴³ *Annales Fuldenses ad a. 897*. In: *MMFH I*, S. 123. – Havlík: Územní rozsah 56–60. – Ders.: Tři kapitoly 59f.

⁴⁴ *Annales Fuldenses ad a. 898–899*. In: *MMFH I*, S. 124–126.

Es waren vier großmährische Bistümer, für die sich der spätere Passauer Bischof Pilgrim (971–991) interessierte und denen er spätantike Wurzeln zuschrieb. 973 erinnerte er den Papst daran, daß sie bereits zur Zeit des ungarischen Einfalls nach Baiern im Jahr 900 existiert hatten: „Zur Zeit der Römer und Gepiden besaß dasselbe östliche Pannonien und Moesien sieben eigene Bischöfe . . . , von denen vier, wie man neuerdings festgestellt hat, noch in Mähren waren, als die Ungarn ins Königreich der Baiern einfielen.“⁴⁵ Pilgrim hatte also über diese vier Bistümer herauszufinden versucht, was sich noch feststellen ließ („sicut presenti cognitum est etati“), und was er nicht mehr hatte herausfinden können, das dachte er sich dazu. Seine Kenntnisse über die großmährischen Bistümer legte er in einer der gefälschten Urkunden nieder, die er ausfertigen ließ, um seine unberechtigten Ansprüche zu untermauern. Das Falsifikat, dessen angeblicher Verfasser Papst Eugen II. (824–827) ist, war an vier Bischöfe gerichtet – an Rathfred in Favianis, Method in Speculum Iuliense, das auch Ougutur oder Sorigutur genannt wird, an Alkuin in Nitra und Anno in Vetvar –, außerdem an die zwei Fürsten Tutund und Mojmír sowie an die Magnaten und die Armee des Volkes von Hunia, das auch Avaria genannt wird, und von Mähren: „Eugenius episcopus servus servorum dei, Rathfredo sancte Fauianensis ecclesie et Methodio ecclesie Speculiiu-liensis que et Ouguturensis (Sorigiturensis) nuncupatur, atque Alchuuino sancte Nitrauensis ecclesie parique modo Annoni sancte Vetuarensis ecclesie episcopos, simul etiam Tutundo necnon Moimaro ducibus et optimatibus exercitibusque plebis Hunie, que et Avaria dicitur, atque Maraue.“⁴⁶

„Tutund“ ist der avarische Titel „Tudun“. Im Jahr 795 war ein Tudun mitsamt einem Teil des avarischen Volkes bereit gewesen, sich Karl dem Großen zu unterwerfen und sich auf dessen Befehl hin taufen zu lassen⁴⁷. Anfang des Jahre 796 kam eine große Zahl von Avaren, angeführt von jenem Tudun, nach Aachen, wo sie getauft wurden und bei dieser Gelegenheit auch die fränkische Oberhoheit akzeptierten⁴⁸. „Avaria“ ist die älteste Bezeichnung der Ostmark: „Avaria“ heißt diese 811⁴⁹, „provincia Avarorum“ 823, 832, 833 und 836⁵⁰, „terra Avarorum“ im Jahr 831⁵¹. Die Ostmark, die anfangs auch „Avarische Mark“ genannt wurde, unterstand seit ihrer Entstehung dem Bistum Passau. Sie war eine der baierischen Grenzmarken, die zum Schutz gegen den slawischen Osten eingerichtet worden waren. Ihr Ursprung reicht bis in die Zeit Karls des Großen zurück. Im Jahr 788 erneuerte Karl der Große die

⁴⁵ MMFH III, Epistolae 113, S. 248f. – Codex diplomaticus et epistolaris Slovaciae I, Nr. 44, S. 42.

⁴⁶ MMFH III, Epistolae 122, S. 255. – Codex diplomaticus et epistolaris Slovaciae I, Nr. 4, S. 5.

⁴⁷ Annales regni Francorum ad a. 795, 796. In: MMFH I, S. 39–41. – Wolfram, Herwig: Die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung, 378–907. Wien 1987, 257f.

⁴⁸ E b e n d a.

⁴⁹ MMFH III, Diplomata 5, S. 20.

⁵⁰ Urkundenbuch des Landes ob der Enns. Bd. II. Wien 1856, Nr. 5, S. 8. – Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis. Bd. I. Hrsg. von Georgius Fejér. Buda 1829, S. 156. – MMFH III, Diplomata 12, 13, 15, S. 30f., 31–33, 34f. – Havlík, L.: Staří Slované na rakouském Podunají v době od 6. do 12. století [Die alten Slawen im österreichischen Donauland vom 6. bis zum 12. Jahrhundert]. Praha 1963, 62f.

⁵¹ MMFH III, Diplomata 11, S. 29.

fränkische Souveränität über Baiern⁵². Die grenznahe baierische Grafschaft Traungau, gelegen zwischen dem Bergmassiv Hausruck und der Enns, wurde zur Schutzmark gegen das Avarenreich⁵³. 791 eroberte Karl der Große von den Avaren das Gebiet von der Enns bis zum Wienerwald, das zu einer weiteren Grafschaft der Avarischen Mark wurde⁵⁴. Nach dem Sturz des avarischen Khaganats 796 entstand in dem zwischen Wienerwald und dem Unterlauf der Raab und der Rabnitz gelegenen Teil des pannonischen Territoriums, der später Pannonia superior genannt wurde, eine dritte Grafschaft der Avarischen Mark⁵⁵.

Im Jahr 846 war die Ostmark (die frühere Avarische Mark) zum ersten Mal Ausgangspunkt eines ostfränkischen Eroberungszuges gegen die Mährer⁵⁶. Aber schon 853 überfielen die Mährer im Bündnis mit den Bulgaren das Territorium ihres ostfränkischen Nachbarn. Ludwig der Deutsche wehrte den Angriff ab⁵⁷ und bestrafte im folgenden Jahr den Verrat des Markgrafen Ratbod, der sich mit dem Fürsten Rostislav verschworen und ihm die Grenze der Ostmark geöffnet hatte⁵⁸. Ludwig der Deutsche setzte Ratbod ab, stellte eine große Armee zusammen und fiel mit ihr 855 in Mähren ein. Auf dem Rückzug verlor er jedoch einen großen Teil seiner Streitkräfte und konnte nicht verhindern, daß Rostislav aus Rache die Ostmark überfiel⁵⁹. Wechselseitige Angriffe der Franken und der Mährer wiederholten sich das ganze 9. Jahrhundert hindurch. Die Ostmark war mehrfach Überfällen durch die Mährer ausgesetzt. Im Jahr 861 wurde Ludwig der Deutsche von seinem Sohn Karlmann, Markgraf der Ostmark und der Karantanischen Mark, der sich mit Rostislav gegen den eigenen Vater verbündet hatte, verraten. Karlmann beseitigte in seinem gesamten Machtgebiet alle die Grafen, die loyal zu Ludwig dem Deutschen standen, und fiel zusammen mit Rostislav in baierischem Territorium ein⁶⁰. In den Kämpfen mit den Mähren fiel seinerzeit auch

⁵² *Annales regni Francorum ad a. 788, post editionem G. H. Pertzii recognovit F. Kurze*. In: *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum ex Monumentis Germaniae historicis recusati*. Hannover 1895, 80. – Einhardi *Vita Karoli Magni* 11. Hrsg. von G. H. Pertz. MGH *Scriptores II*. Hannover-Leipzig 1829, 449. – Wolfram: *Die Geburt* 105f.

⁵³ *Annales regni Francorum ad a. 788*, S. 82.

⁵⁴ *Annales regni Francorum ad a. 791*, S. 86–89. – MMFH I, S. 38–40. – Wolfram: *Die Geburt* 189, 224, 255.

⁵⁵ Das Territorium der Ostmark einschließlich Pannonia superior gehörte zum Bistum Passau. In einer Urkunde des baierischen Königs Ludwig des Deutschen vom 18. November 829 wird angegeben, daß Pannonia superior, das dem Bischof von Passau unterstellt sei, im Westen vom Wienerwald begrenzt werde, im Süden vom Spratzbach und der Rabnitz und im Osten vom Unterlauf der Raab. MMFH III, *Diplomata* 107, S. 119–121. – *Codex diplomaticus et epistolaris Slovaciae I*, Nr. 5, S. 7. – Die drei Grafschaften, aus denen sich die Ostmark zusammensetzte, erwähnt noch der Raffelstettener Zolltarif. *Inquisitio de theloncis*. MMFH IV, S. 114–119. – Havlík, Lubomír: *Slované ve Východní marce v 9.–11. století* [Die Slaven in der Ostmark im 9.–11. Jahrhundert]. *Slavia Antiqua* 11 (1964) 283.

⁵⁶ *Annales Fuldenses ad a. 846*. In: MMFH I, S. 90.

⁵⁷ *Annales Bertiniani ad a. 853*. In: MMFH I, S. 73.

⁵⁸ *Excerpta Aventini ex Annalibus Iuvavensibus antiquis derivati ad a. 854*. In: MMFH I, S. 336.

⁵⁹ *Annales Fuldenses ad a. 855*. In: MMFH I, S. 73. – *Annales Bertiniani ad a. 856*. E b e n d a 93f. – *Herimanni Augiensis chronicon ad a. 855*. E b e n d a 163.

⁶⁰ *Annales Fuldenses ad a. 861*. E b e n d a 73f. – *Annales Bertiniani ad a. 861*. E b e n d a 163.

der pannonische Fürst Pribina⁶¹. Der König konnte Karlmanns Rebellion erst 863 niederschlagen⁶², und den Krieg mit Rostislav beendete er mit dem Frieden von Devín im August 864⁶³. Rostislav verzichtete auf weitere Angriffe auf ostfränkisches Territorium, aber einige Unzufriedene in Ludwigs Reich suchten ihn auch in den folgenden Jahren noch als Verbündeten zu gewinnen. Schon im Jahr 865 setzte Ludwig den Markgrafen der Ostmark Werinhar (Warnarius; 863–865) ab, weil er versucht hatte, Rostislav zu einem Angriff anzustiften⁶⁴. Rostislav folgte Werinhars Aufforderung nicht, und Ludwig der Deutsche konnte diese Rebellion in der Ostmark kampflos unterdrücken⁶⁵. Im Jahr 866 zettelte der mittlere Sohn des Königs, Ludwig, einen Aufstand in Sachsen und Thüringen an. Er hatte den abgesetzten Werinhar und weitere Unzufriedene als Parteigänger gewonnen. Er entsandte den Oberbefehlshaber seiner Armee Henrich zu Rostislav, um ihn um Unterstützung zu bitten und ihn zu überreden, „bis nach Baiern zu gehen und dort zu plündern“⁶⁶. Rostislav schlug sich nicht auf die Seite der Aufständischen, weil er ihre schwachen Kräfte richtig einschätzte. Er hielt den Frieden von Devín ein und überfiel Baiern nicht mehr.

Hatte der Frieden von Devín bewirkt, daß Rostislav von der Ostmark abließ, so erwachte das Interesse der Mährer an ihr zur Zeit Svatopluks von neuem. Nach der Absetzung Werinhars 865 waren Wilhelm und Engelschalk, Söhne des einstigen Grafen von Traungau Wilhelm⁶⁷, Markgraf der Ostmark geworden. Sie fielen 871 in Kämpfen mit den Mähren⁶⁸ und hinterließen sechs minderjährige Söhne. König Ludwig betraute daraufhin mit der Verwaltung der Ostmark Aribo⁶⁹. Markgraf Aribo (871–899) brauchte Unterstützung gegen die Ansprüche und Drohungen der Söhne von Wilhelm und Engelschalk, die die Ostmark als ihr Erbe betrachteten, nachdem sie erwachsen geworden waren. Deshalb schloß er ein Bündnis mit dem großmährischen Fürsten Svatopluk und vertraute ihm auch seinen Sohn Isanrik an. Die Söhne von Wilhelm und Engelschalk vertrieben 882 Aribo und bemächtigten sich der Ostmark. Svatopluk überfiel unmittelbar darauf ihre Besitzungen und verwüstete sie, nahm Werinhar, den mittleren von Engelschalks drei Söhnen, sowie dessen Verwandten Graf Wezzilo gefangen und ließ beide grausam verstümmeln. Die Söhne Wilhelms und Engelschalks flüchteten sich zu Arnulf, dem Herzog von Karantanien und Pannonien, und wurden zu seinen Vasallen⁷⁰. Mit dem grausamen Krieg der Jahre 882–884 erweiterte Svatopluk sein Reich südlich der Donau bis zur Drau und bis zum Wienerwald⁷¹.

⁶¹ Conversio 13. In: MMFH III, S. 319.

⁶² Annales Fuldenses ad a. 863. In: MMFH I, S. 97f.

⁶³ Annales Fuldenses ad a. 864. E b e n d a 98.

⁶⁴ Annales Fuldenses ad a. 865. E b e n d a 98f.

⁶⁵ Annales Bertiniani ad a. 866. E b e n d a 76.

⁶⁶ E b e n d a. – Annales Fuldenses ad a. 866. E b e n d a 99.

⁶⁷ Annales Fuldenses ad a. 884. E b e n d a 111f.

⁶⁸ Annales Bertiniani ad a. 871. E b e n d a 78. – Annales Fuldenses ad a. 871, 884. E b e n d a 104f., 111f.

⁶⁹ Annales Fuldenses ad a. 884. E b e n d a 111f.

⁷⁰ Annales Fuldenses ad a. 884. E b e n d a 112–114.

⁷¹ Havlík: Panonie 26–33. – Svatopluk traf in der Nähe des Wienerwaldes („prope flumen Tullinam Monte Comiano colloquium habuit“) mit Kaiser Karl III., dem Dicken, zusammen; hier, an der Grenze zwischen dem Ostfränkischen Reich und dem Großmähri-

Die Ostmark büßte für fast zwei Jahrzehnte (882–901) die Pannonia superior ein. Dem Herzog Arnulf blieb Karantanien, und Aribo kehrte in die verkleinerte Ostmark zurück. Vier Jahre nach Svatopluks Tod begannen die Baiern zunächst in die bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den Fürsten Mojmir II. und Svatopluk II. einzugreifen⁷², und ein Jahr später, 899, verwüsteten sie Teile von Mähren⁷³. Gleich darauf fielen aber die Mährer in die Ostmark ein, unterwarfen sie und übergaben ihre Verwaltung ihrem Verbündeten Isanrik, dem Sohn des einstigen Markgrafen Aribo. In diese kriegerischen Ereignisse hat offenbar der damals schon schwerkranke ostfränkische König und Kaiser Arnulf eingegriffen: „In der Zwischenzeit aber richtete Isanrik seine Macht immer wieder gegen den König. Der König konnte das schwer ertragen und entschloß sich, da er damals schon durch seine Krankheit körperlich geschwächt war, mit einer Flotte die Burg Mautern [civitatem Mutarensis] anzugreifen, wo sich Isanrik aufhielt; und so geschah es. Dieser leistete freilich Widerstand. Als aber der König und die Seinen mutig und tapfer gekämpft und die Burg eingenommen hatten, ging schließlich, gezwungen von der Übermacht, Isanrik selbst mit seiner Gemahlin und mit allem, was ihm gehörte, hinaus und ergab sich dem Kaiser. Der König ließ ihn bewachen, weil er nach Regensburg gebracht werden sollte. Er jedoch fürchtete sich vor Strafe, flüchtete und suchte Schutz bei den Mährern. Wie schon früher bemächtigte er sich mit ihrer Hilfe eines Teils des Reiches, unterwarf ihn sich ganz und gar und behielt die Macht für sich.“⁷⁴ Isanrik hatte sich freilich nicht die ganze Ostmark angeeignet, weil Pannonia superior zu dieser Zeit bereits zu Großmähren gehörte und die Baiern sich die Grafschaft Traungau westlich der Enns erhalten hatten⁷⁵. Von seiner Residenz auf der Burg Mautern aus beherrschte er mit mährischer Unterstützung nur ihre zentrale Grafschaft zwischen der Enns und dem Wienerwald. In dieser Zeit, im Jahr 899, kamen die päpstlichen Legaten nach Mähren, wo sie von Fürst Mojmir II. und vier Anwärtern auf Bischofsstühle erwartet wurden.

* * *

Pilgrims gefälschte Urkunde nennt auf dem Territorium der Ostmark und Mährens unter Mojmir vier Bischofssitze: Favianis, Speculum Iuliense, das auch Ougutur oder Sorigutur genannt wird, Nitrava und Vetvar. „Speculum Iuliense“ und „Ougutur“ (Sorigutur) dürften kaum verschiedene Namen ein und desselben Ortes sein. „Ougutur“ erinnert an den Stammesnamen „Onogur“ (Onugundur), den der altmagyarische Stammesverband von den türkischen Bulgaren übernommen hatte. Im 7. Jahrhundert wurden die „Ogur“ genannten bulgarischen Stämme, die in den

schen Reich, schlossen sie im Jahre 884 Frieden. *Annales Fuldenses* ad a. 884. In: MMFH I, 110, 116.

⁷² *Annales Fuldenses* ad a. 898. E b e n d a 124f.

⁷³ *Annales Fuldenses* ad a. 899. E b e n d a 125f.

⁷⁴ E b e n d a 126. – H a v l í k: *Velká Morava* 175.

⁷⁵ Als die Magyaren im Jahr 900 die Enns überschritten und den Traungau verwüstet haben, gehörte diese Grafschaft zum bayerischen Territorium. Um Baiern zu schützen, ließ der baierische Herzog Luitpold am Grenzfluß Enns die gleichnamige Festung errichten. *Annales Fuldenses* ad a. 900. In: MMFH I, S. 127f.

Steppen am Asovischen Meer nomadisierten, unabhängig und gründeten das Noma-denreich Onogur oder „Zehn Oguren“ (on = zehn). Im 8. Jahrhundert nomadisierten im den onogurischen Gebieten, so in Levedien, auch altmagyarische Stämme. In der Mitte des 9. Jahrhunderts zogen die Altmagyaren zusammen mit einem Teil des Oguren-Volkes nach Westen. Die Oguren (Onoguren, Onogunduren), die sich dem Stammesverband der Altmagyaren angeschlossen hatten, bildeten in der Folge dessen Oberschicht und gaben ihm ihren Namen. Deshalb wurden die Altmagyaren von den Slawen „Ogri“, „Ungri“ oder „Ugri“ (im Slowakischen „Uhri“) genannt, in den griechischen Quellen „Ongroi“, in den lateinischen „Ungri“, „Ungari“, „Ungarii“, „Hungari“ oder „Hungarii“⁷⁶. Der Bischof „ecclesie Ouguturenensis“ war also der ungarische Bischof oder genauer der Bischof für Ungarn.

Zu Pilgrims Zeit unterstand der mährische Bischof ebenso wie der Prager dem Mainzer Erzbischof. Am 28. April 976 nahm ein mährischer Bischof, dessen Namen wir nicht kennen, zusammen mit den Bischöfen von Speyer, Worms und Prag in Mainz an einer Gerichtsverhandlung unter dem Vorsitz des Mainzer Erzbischofs Willigis teil⁷⁷. In dieser Zeit wurde das mährische Erzbistum als „ecclesia Ouguturenensis“ bezeichnet; der Name impliziert eine der Funktionen des mährischen Bistums: Der mährische Bischof konnte das benachbarte ungarische Territorium als Teil seiner Diözese oder zumindest als sein Missionsgebiet betrachten und auf seine Christianisierung hinwirken, wie zur selben Zeit auch der Passauer Bischof Pilgrim⁷⁸. Pilgrim strebte die Erzbischofswürde an und erhob außer dem Gebiet der Ostmark auch auf Pannonien und das Territorium des ehemaligen Großmähren Anspruch. Um den Papst von der Rechtmäßigkeit dieser Ansprüche zu überzeugen, ließ er päpstliche Urkunden fälschen: sechs unter dem Namen des Papstes Symmachus und je eine unter den Namen der Päpste Eugen II., Leo VII., Agapet II. und Benedikt VII.⁷⁹ Er war derjenige, der die Mission in Ungarn organisierte. Im Jahr 972 hatte sich der ungarische Fürst Geyza an Kaiser Otto I. mit der Bitte gewandt, Missionare in sein Fürstentum zu schicken. Der Kaiser ließ einen der Mönche aus dem Kloster St. Gallen, Bruno (Prunwart), zum Missionsbischof weihen. Bruno übernahm dann in Passau die Führung der Gruppe von Missionaren, die Pilgrim auf Wunsch des Kaisers zusammen-

⁷⁶ Łowmiański: Początki Polski. Bd. 5, 53–71. – Magyarország története I/1, S. 481–498. – Bartha, Antal: A magyar nép őstörténete [Urgeschichte des magyarischen Volkes]. Budapest 1988, 203–205, 233f. – Szász, Béla: A hunok története Attila nagykirály [Das Großkönigreich des Attila und die Geschichte der Hunnen]. Budapest 1994, 467–469, 479.

⁷⁷ Iudicium archiepiscopi Moguntiensis. In: MMFH IV, S. 172f.

⁷⁸ Codex diplomaticus et epistolaris Slovaciae I, Nr. 4, 42, 43, 44, 45 (S. 5f., 39f., 41–43, 44–46). – MMFH III, Epistolae 113, 122, 127, 129, 131 (S. 246–250, 266, 267–271, 273–278). – Fichtenau, Heinrich: Zu den Urkundenfälschungen Pilgrims von Passau. Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 8 (1964) 81–100. – Rátkoš, Peter: Podmanenie Slovenska Maďarmi. O počiatkoch slovenských dejín [Die Unterwerfung der Slowakei durch die Magyaren. Zu den Anfängen der slowakischen Geschichte]. Bratislava 1965, 157f. – Marsina, Richard: Štúdie k slovenskému diplomatáru I [Studien zum slowakischen Diplomatarium I]. Historické štúdie 16 (1971) 71–80. – Havlík, Lubomír E.: Moesia a listy pasovského biskupa Pilgrima [Moesien und die Urkunden des Passauer Bischofs Pilgrim]. Jižní Morava 8 (1972) 8–13.

⁷⁹ S. Anm. 78.

gestellt und ausgerüstet hatte. Noch im Jahr 972 kam Bruno nach Ungarn und taufte den Fürsten Geyza und dessen Familie⁸⁰. Schon 973 konnte dann Pilgrim dem Papst in einem Schreiben über den Erfolg seiner Missionare in Ungarn berichten⁸¹.

Die exponierte Lage in unmittelbarer Nähe zu Ungarn gab dem Bischof von Mähren die Gelegenheit und auch genügend gute Gründe, dort die Mission zu betreiben wie Pilgrim. Während sich der Passauer Bischof vor allem auf Geyzas Fürstentum südlich der Donau konzentrierte, mag den mährischen Bischof das benachbarte Nitraland interessiert haben, die ehemals seinen großmährischen Vorgängern unterstellt gewesen war. Nach dem Untergang des Bistums Nitra und dem Zerfall seiner kirchlichen Strukturen mochte sich gerade der mährische Bischof berufen fühlen, sich dort für die Wiederbelebung des Christentums einzusetzen. Die Voraussetzungen dafür waren besonders gut, nachdem der Lehnsfürst von Nitra Michal (ca. 971–995), der jüngere Bruder von Geyza, getauft worden war. Michal hatte die Taufe entweder im Jahr 972⁸² zusammen mit Geyza vom Missionsbischof Bruno empfangen, oder er hatte sich schon kurz zuvor in Gnesen (Gniezno) taufen lassen, bei Gelegenheit seiner Vermählung mit Adelheid, der Schwester des polnischen Fürsten Mieszko I.⁸³ Allerdings könnte Michal schließlich auch vom mährischen Bischof getauft worden sein – im Hinblick auf das Interesse des mährischen Bischofs am benachbarten Gebiet von Nitra und die Ansprüche, die er darauf erheben konnte, muß man auch diese strittige Möglichkeit in Betracht ziehen. Den Ansprüchen des mährischen Bischofs auf diesen Teil von Ungarn bereitete erst die Gründung des Erzbistums Esztergom im Jahre 1000⁸⁴ ein Ende, da Nitra eine von dessen Diözesen wurde.

⁸⁰ Györfy, György: *István király és műve* [Die Vergangenheit des Königs Stephan]. Budapest 1977, 68–70, 74, 97f. – *Magyarország története* I/1, S. 727–732.

⁸¹ Vgl. Anm. 19.

⁸² Györfy: *István király* 70. – *Magyarország története* I/1, S. 729.

⁸³ Vajay, Szabolcs de: Großfürst Geyza von Ungarn. Familie und Verwandtschaft. *Südostforschungen* 21 (1962) 55, 68.

⁸⁴ Stephan I. richtete das Erzbistum Esztergom, wie es der Papst und der Kaiser gemeinsam beschlossen hatten, noch als Fürst ein, also noch vor seiner Krönung zum König, die am 25. 12. 1000 oder am 1. 1. 1001 stattgefunden hat: „Der Diener Gottes, allerchristlichster Fürst [princeps] ... teilte das Territorium in zehn Bistümer ein und begründete mit der schriftlich erteilten Zustimmung des Nachfolgers der Apostel auf dem römischen Thron das Bistum Esztergom, damit es in Zukunft den anderen Bistümern übergeordnet sei.“ *Legenda maior sancti Stephani regis* 8, S. 383. – Die Beteiligung des Kaisers an der Entscheidung über die Gründung der ungarischen Kirchenprovinz und über die Verleihung der Königskrone an Stephan hebt Thietmar hervor: „Kaiser Otto III. erwies Vajk [Stephan], dem Schwiegersohn Henrichs, des Herzogs der Baiern, die Gunst und veranlaßte, daß er die Königskrone erhielt. Nachdem er die Bischofssitze eingerichtet hatte, nahm er die Krone und den Segen an.“ *Thietmari mersenburgensis episcopi Chronicon*. Hrsg. von Werner Trillmich. Berlin 1960, IV, 45 (S. 162f.). – Kaiser Otto III. kam am 1. November 1000 nach Rom; die gemeinsame Entscheidung des Kaisers und des Papstes über die ungarischen Bistümer muß also im November oder Dezember des Jahres 1000 gefallen sein. Stephan I. schickte damals den Abt Astrik, auch Anastasius genannt, nach Rom: „Im vierten Jahr nach dem Tod seines Vaters [d. h. im Jahre 1000] entsandte er, ermutigt durch Gottes Gnade, den [zukünftigen] Bischof Astrik, der auch Anastasius genannt wurde, an die Schwelle der heiligen Apostel; er sollte dort den Nachfolger des heiligen Petrus, den apostolischen Fürsten, bitten, dem jungen Christentum, das im pannonischen Land entstand, großmütig seinen Segen zu geben, die Kirche in Esztergom

„Sorigutur“ ist der verderbte Name der Weißen Ungarn, die möglicherweise vom onogurischen Stamm Saragur (= Weißer Ogur) abstammten oder aber dessen Namen übernommen hatten⁸⁵. Die Weißen Ungarn erwähnt auch die Nestor-Chronik: „Dann kamen die Weißen Ungarn und unterwarfen das Land der Slawen. Diese Ungarn aber erschienen zur Zeit der Herrschaft des Kaisers Heraklios, und dieser griff (zusammen mit ihnen) den persischen Herrscher Chozdroi an.“⁸⁶ Im Jahr 623 hatte sich der byzantinische Kaiser Heraklios auf seinem Feldzug gegen den Persischen Schah Husrav II. in Mingrelien mit den Chazaren verbündet⁸⁷. Wenig später gerieten vier ostslawische Stämme unter die Herrschaft des chazarischen Khaganates: die Radimitschen, Wjatitzen, Severianen und Polianer⁸⁸. Der Irrtum des Chronisten liegt klar zutage: Er hat in beiden Fällen die Chazaren mit den Weißen Ungarn verwechselt. Die Nachricht über den Krieg des Kaisers Heraklios gegen die Perser hatte der russische Chronist aus der slawischen Übersetzung der Chronik des Mönches Georg, genannt Harmatolos, übernommen⁸⁹. Der russische Chronist kann die Weißen Ungarn selbst mit den Chazaren verwechselt haben, aber es ist auch möglich, daß die Verwechslung bereits in seiner Vorlage enthalten war. Jedenfalls bezeichnen die Namen Ogutur

zum Sitz des Erzbistums zu erklären und den übrigen Diözesen seinen Segen zu gewähren und sie bestätigen und außerdem des Herrschers eigene Macht durch Verleihung der Königskrone zu stärken ... Und so kehrte Bischof Astrik, nachdem er alles erreicht hatte, worum er gebeten hatte, freudig nach Hause zurück und brachte all das mit, dessentwegen er die Reise unternommen hatte.“ *Legenda sancti Stephani regis ab Hartvico episcopo conscripta*, S. 412. – Gy. Györffy nimmt an, daß die Entscheidung über die Einrichtung des Erzbistums Esztergom erst nach der Krönung Stephans, im April des Jahres 1001 in Ravenna, gefallen sei. *Diplomata Hungariae antiquissima I.* Hrsg. von György Györffy. Budapest 1992, Nr. 3, 4 (S. 20–24). Vgl. außerdem ders.: István király 161 f. – Die Stephanslegenden wie auch Thietmar sprechen zuerst vom Erzbistum und dann erst von der Königskrone. Wie die Stephansviten berichten, erhielt Astrik die Gründungsurkunde für das Erzbistum Esztergom und die Königskrone für Ungarn gleichzeitig während eines einzigen Aufenthaltes in Rom. Nach Astriks Rückkehr aus Rom richtete Stephan zunächst das Erzbistum ein und konnte sich danach vom neuen Erzbischof krönen lassen. Die Anwesenheit des Abtes Anastasius in Ravenna zu Ostern des Jahres 1001, als sich der Papst und der Kaiser nach ihrer Abreise aus Rom dort aufhielten, muß mit der früheren Aufgabe Astriks nicht mehr im Zusammenhang gestanden haben. Überdies ist fraglich, ob der Abt Anastasius aus dem polnischen Kloster von Meseritz (Międzyrzecz) („Anastasius abbas monasterii Sancte Marie Sclavanensis provincie“), der am 4. April 1001 in Ravenna war, überhaupt mit dem Bischof Astrik-Anastasius von Martinsberg (Pannonhalma), dem späteren ersten Bischof von Kalocsa (1002–1007) und dritten Erzbischof von Esztergom (1007–1036), identisch war.

⁸⁵ Magyarország története I/1, 488. – Bartha: A magyar nép őstörténete 366 f. – Szász: A húnok története 467 f., 479.

⁸⁶ Povest' vremennyh let. In: MMFH I, S. 192 f.

⁸⁷ Kílíma, Otakar: Sláva a pád starého Íránu [Ruhm und Niedergang des alten Iran]. Praha 1977, 204.

⁸⁸ Latopis Nestora 12, 14, 15, 19. In: Monumenta Poloniae historica I. Hrsg. von Adam Bielewski. Warszawa 1960, 561 f., 564, 565, 567 f.

⁸⁹ Zástěrová, Bohumila: Avari a Dulebové v svědectví Povesti vremennyh let. [Die Avaren und die Duleben nach dem Zeugnis der Povest' vremennyh let]. In: Vznik a počátky Slovanů III, 1960, 22. – Avenarius, Alexander: Byzantská a západoslovanská zložka v Povesti vremennyh let [Die byzantinische und die westslawische Komponente in der Povest' vremennyh let]. Slovanské štúdie 14 (1973) 177.

und Sorigitur nicht die mährische Bischofsresidenz, sondern eine Region, die der mährische Bischof als Teil seiner Diözese oder zumindest als sein Missionsgebiet betrachtete. So wie sich der Passauer Bischof Reginhar als Bischof der Mäher verstanden hatte, mag sich der mährische Bischof zur Zeit Pilgrims als Bischof von Ungarn (ouguturenensis) oder genauer als Bischof von Weißungarn (sorigiturenensis) bezeichnet haben. Das mährische Bistum, wie es 976 belegt ist, könnte ein Missionsbistum für das ungarische Territorium gewesen sein, insbesondere für das Nitraland, das entweder zu Weißungarn gehörte oder aber mit ihm identisch war.

* * *

„Favianis“ ist der antike Name von Mautern, der Residenz des Markgrafen Isanrik, das in den Jahren 899–901 der Herrschaft von Mojmir II. unterstand. Vom römischen Castrum Favianis, das vom mittelalterlichen Mautern überlagert wurde, haben sich bis heute Teile der nordwestlichen und der östlichen Befestigung mit drei Türmen erhalten⁹⁰. Nachdem das Hunnenreich in der Folge der Schlacht am Fluß Nedao im Jahr 454 oder 455 zerfallen war, wurde der nördlich der Donau gelegene Teil von Niederösterreich von den germanischen Rugiern besiedelt, die der Region den Namen „Rugiland“ gaben. Vermutlich waren sie mit ihrem König Flaccitheus bereits als Verbündete Roms hierher gekommen⁹¹. Damals kam der hl. Severin, der sich später als Eremit in der Nähe von Favianis an einem Ort namens „ad Vineas“ niederließ⁹², nach Noricum ripense⁹³.

Die Absetzung des letzten römischen Kaisers im Jahr 476 und die Übernahme der Herrschaft in Italien durch Odoaker bedeutete auch das Ende der römischen Herrschaft in Noricum ripense. Die Herulen, Thüringer und Alamannen verwüsteten das benachbarte Raetien und den westlichen Teil von Noricum ripense bis Lauriacum (Lorch), das sie ernsthaft bedrohten. Der neue rugische König Feletheus, auch Feva genannt, ein Sohn von Flaccitheus, besetzte den östlichen Teil von Noricum ripense. Die rugische Macht reichte vom Wienerwald bis Lauriacum. Feletheus' Bruder Ferderuch besetzte Favianis. Die ehemaligen römischen Städte und Castra wurden nun zu Zufluchtstätten für die römische Bevölkerung, die an die Rugier Steuern und Abgaben zahlen mußte. Im rugischen Teil von Noricum ripense lebten arianische Germanen mit katholischen Provinzialen einträchtig zusammen; hinzu kamen noch zahlreiche Flüchtlinge aus den verwüsteten römischen Siedlungen in Raetien und im westlichen Noricum⁹⁴. Trotz des Zerfalls der römischen Zivilverwaltung unterhielten etliche Städte noch kleinere Garnisonen, die innerhalb der Stadtmauern für Sicherheit

⁹⁰ Genser, Kurt: Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit. Ein Forschungsbericht. In: Der römische Limes in Österreich 33, Wien 1986, 271–303. – Kandler, Manfred/Vetters, Hermann: Der römische Limes in Österreich. Ein Führer. Wien 1989, 134–140.

⁹¹ Wolfram: Die Geburt 63. – Tejral, Jaroslav: Morava na sklonku antiky [Mähren am Ende der Antike]. Praha 1982, 193 f.

⁹² Eugippius: Das Leben des heiligen Severin 4 (S. 62–65). – Wolfram: Die Geburt 60 f.

⁹³ Eugippius: Das Leben des heiligen Severin. Einführung, Übersetzung und Erläuterungen von R. Noll. Berlin 1963, 58–61.

⁹⁴ Eugippius: Das Leben des heiligen Severin 27, 28, 30, 31 (S. 92 f., 96–99). – Wolfram: Die Geburt 64.

sorgten, das Umland jedoch nicht mehr kontrollieren konnten. Die Vita des hl. Severin vom Abt Eugippius illustriert den starken Anstieg der Frömmigkeit in der Zeit, als die Macht des römischen Staates zerfiel und Bedrohung allgegenwärtig war. Die örtlichen Bischöfe, wie es auch der Bischof von Favianis war, genossen in der Bevölkerung in dieser Zeit große Autorität. Eugippius berichtet in der Vita des hl. Severin, wie sich die Bürger von Favianis mit Wehklagen bei ihm beschwerten, daß barbarische Feinde Menschen und Vieh verschleppten, die sie außerhalb der Stadtmauern überfielen und gefangennahmen. Severin wandte sich, so Eugippius, an den favianischen Volkstribun und späteren Bischof Mamertinus: „Er aber fragte den damaligen Tribun Mamertinus, der dann zum Bischof erhoben wurde, ob er irgendwelche bewaffneten Männer zur Verfügung hat, mit denen er die Räuber unverzüglich verfolgen könnte. Jener antwortete: „Ich habe nämlich so wenige Soldaten, daß ich es nicht wage, den Kampf mit einer so großen Schar von Feinden aufzunehmen. Wenn es aber Euer Würden dennoch befiehlt, obgleich uns viele Waffen fehlen, so glauben wir daran, daß wir dank Eurem Gebet doch siegen werden.“⁹⁵ Auch Severin sollte Bischof werden. Dieser lehnte das Angebot jedoch aus Bescheidenheit ab und blieb seinem Kloster treu⁹⁶. Möglicherweise erhielt der Volkstribun Mamertinus deshalb die Bischofswürde von Favianis. Außer Favianis war auch die Hauptstadt von Noricum ripense, Lauriacum, Bischofssitz. Den dortigen Bischof Konstantin bezeichnet Eugippius als „pontifex“⁹⁷.

Der hl. Severin starb am 8. Januar 482 in seinem Kloster in Favianis⁹⁸. Einige Jahre später ging auch das Rugierreich unter, zerstört durch zwei Feldzüge Odoakers in den Jahren 487 und 488⁹⁹. Die römischen Provinzialen, die bis dahin unter der Herrschaft und dem Schutz der Rugier gelebt hatten, mußten auf Odoakers Befehl hin Noricum ripense verlassen, zusammen mit dessen Armee nach Italien ziehen und sich dort ansiedeln. Mit dem erzwungenen Weggang der römischen Einwohner von Favianis im Jahr 488 verödete auch Severins Kloster. Sein Prior Lucillus nahm die Mönche und die sterblichen Überreste Severins mit nach Italien¹⁰⁰. Wahrscheinlich ist damals auch das Bistum Favianis untergegangen.

Das Andenken des Bistums von Mautern, des ehemaligen Favianis, hatte die Vita des hl. Severin bewahrt. Mojmir II. und sein Verbündeter Isanrik konnten dafür sorgen, es wiederherzustellen. Unter Isanriks Herrschaft ließ sich im Jahr 899 einer der vier großmährischen Bischöfe für kurze Zeit in Mautern nieder. Ob dieser Rathfred hieß, wie hundert Jahre später Pilgrim schrieb, wissen wir nicht. Ebensowenig wissen wir Näheres über den Bischof von Nitra Alkuin. Die beiden anderen Bischöfe Method und Anno, die in Pilgrims gefälschter Urkunde genannt wurden, sind zwar belegte historische Gestalten, doch waren sie im Jahr 899 längst nicht mehr am Leben.

* * *

⁹⁵ Eugippius: Das Leben des heiligen Severin 4 (S. 62f.). – Wolfram: Die Geburt 48, 50.

⁹⁶ Eugippius: Das Leben des heiligen Severin 9 (S. 72f.).

⁹⁷ Ebenda 30 (S. 96f.).

⁹⁸ Ebenda 43 (S. 110f.; vgl. auch S. 23).

⁹⁹ Ebenda 44 (S. 113f.). – Wolfram: Die Geburt 64f.

¹⁰⁰ Eugippius: Das Leben des heiligen Severin 44 (S. 112–115; vgl. auch S. 23). – Wolfram: Die Geburt 62.

Auch das Bistum in Pannonia superior konnte an eine sehr alte Tradition anknüpfen. Sopron, das antike Scarbantia, war noch im 6. Jahrhundert Sitz eines Bischofs. In den Jahren 572–577 und 579 fanden in Grado Konzilien statt. Unter dem Vorsitz des Patriarchen von Aquileia Helias versammelten sich dort alle seine Suffragane. Außerdem nahm an den Konzilien auch der Bischof Vigilius von Scarbantia („Vigilius episcopus Scaravaciensis“) teil¹⁰¹. Die oberpannonische Stadt Scarbantia hatte den Niedergang der römischen Macht in Pannonien überdauert. Ihre spätantiken Befestigungsanlagen waren noch im 9. Jahrhundert erhalten, und nach einer Instandsetzung im 11. Jahrhundert schützten sie den Sitz des ungarischen Grenzkomitats. Nach einem Umbau im 13. Jahrhundert dienten sie der Verteidigung der mittelalterlichen Stadt, und sie stehen in weiten Teilen noch heute¹⁰². Im Jahr 859 hat in der Nähe von Sopron („Odinburch“) Alberik, Chorbischof des Passauer Bischofs Hartwig, auf dessen Bitte hin von König Ludwig dem Deutschen zehn Siedlungen erhalten¹⁰³. Im Auftrag des Passauer Bischofs wirkten die Passauer Chorbischöfe Anno (in den Jahren 833 und 836)¹⁰⁴, Alberik (859)¹⁰⁵ und Madalvin (903)¹⁰⁶ in Pannonia superior, möglicherweise auch in anderen Gebieten der Ostmark¹⁰⁷. Sie hatten dort Besitzungen, und man kann nicht ausschließen, daß sie sich auch direkt in Sopron aufhielten, das durchaus mit dem in Pilgrims gefälschter Urkunde genannten Vetvar identisch sein könnte. So mag es dazu gekommen sein, daß Pilgrim für den Bischof von Vetvar den Namen des Chorbischofs Anno verwendete, der bekanntermaßen in den dreißiger Jahren des 9. Jahrhunderts in Sopron gewirkt hatte. Eines der großmährischen Bistümer lag also in Pannonia superior, das seit 882 zu Großmähren gehörte. Wie Anno könnte auch Rathfred einer der von Passau aus in die Ostmark entsandten Chorbischöfe gewesen sein. Sofern wir diese Annahme akzeptieren und auch die Verknüpfung Rathfreds mit Mautern (nicht mit Pannonia superior wie im Falle der anderen drei Chorbischöfe) als glaubwürdig betrachten, können wir versuchen, weitere Implikationen und Zusammenhänge seines Wirkens zu klären. Da sich Rathfreds Residenz westlich des Wienerwaldes befand – nicht am traditionellen Sitz der Passauer Chorbischöfe in Pannonia superior –, muß er zu der Zeit Chorbischof gewesen sein, als Pannonia superior zu Mähren gehörte – nach 882 – und nicht zur Ostmark. Da er direkt in Mautern residierte, können wir vermuten, daß er ein Zeitgenosse Isanriks war und zu diesem ein

¹⁰¹ Tóth, Endre: Vigilius episcopus Scaravaciensis. Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 26 (1974) 269–275. – Wolfram: Die Geburt 110f. – Póczy, Klára: Scarbantia. A római kori Sopron [Scarbantia. Sopron in römischer Zeit]. Kecskemét 1977, 42–44.

¹⁰² Póczy: Scarbantia 29–32, 35–47, Abb. 28–33, 38, 41. – Hajnóczy, J. Gyula: Pannónia római romjai [Pannonien zur Zeit der Römer]. Budapest 1987, 51–61.

¹⁰³ MMFH III, Diplomata 27 (S. 52).

¹⁰⁴ MMFH III, Diplomata 13, 15 (S. 31–33, 34f.).

¹⁰⁵ MMFH III, Diplomata 27 (S. 51–53).

¹⁰⁶ MMFH III, Diplomata 54 (S. 88f.).

¹⁰⁷ Die Passauer Chorbischöfe Anno, Alberik und später Madalvinus wirkten nicht nur in Pannonia superior, sondern wahrscheinlich im gesamten Territorium der Ostmark, ähnlich wie die Salzburger Chorbischöfe Theodorik, Otto und Oswald außer im Salzburger Teil von Pannonia inferior auch in Karantanien wirkten. Conversio 8, 9. In: MMFH III, S. 306–308.

enges Verhältnis hatte. Isanrik kann als Mojmir's Verbündeter dafür gesorgt haben, daß er zum Bischof von Mautern (Favianis) gewählt wurde. In diesem Fall mußte Rathfred seinem unmittelbaren Vorgesetzten, Bischof Richard von Passau, den Gehorsam aufgekündigt und sich dem Erzbischof von Mähren unterstellt haben. Isanriks markgräflliche Residenz Mautern wurde tatsächlich im Jahr 899 zum Bischofssitz.

Über Alkuin, den Bischof von Nitra, können wir ähnlich Vermutungen anstellen wie über Rathfred. Seinen Namen und die Verbindung mit Nitra muß sich der Fälscher der päpstlichen Urkunde nicht vollständig ausgedacht haben, so wie er sich auch Method und dessen Bischofswürde, Anno und dessen Wirken in Pannonia superior oder den mährischen Fürsten Mojmir und den avarischen Tudun („Tutund“) nicht frei ausgedacht hatte. Er irrte sich lediglich in der Zeit und den Umständen ihres Wirkens. Alkuin kann also entweder der Bischof von Nitra gewesen sein, den Mojmir II. ausgewählt hat und im Jahre 899 weihen ließ, oder aber ein Archidiakon aus Nitra in der Zeit vor der Gründung des Bistums Nitra im Jahre 880, möglicherweise auch schon in der Zeit vor der Entstehung (869) oder der Wiedereinrichtung (873) von Methods Erzbistum, als Geistliche und Archidiakone vom Passauer Bischof nach Großmähren entsandt wurden¹⁰⁸.

* * *

Im Jahre 900 besetzten die Magyaren das Territorium südlich der Donau¹⁰⁹ mit Ausnahme von Pannonia superior. Seither waren die Baiern und die Mäher unmittelbar der Bedrohung magyarischer Angriffe ausgesetzt. Mojmir II. gab alle Streitigkeiten mit den Baiern auf und schloß mit ihnen im Januar 901 Frieden¹¹⁰. Auf dem Reichstag von Regensburg versöhnten sich Fürst Mojmir II. und Markgraf Isanrik mit dem ostfränkischen König Ludwig IV., dem Kind. Mojmir verzichtete auf alle Einflußnahme in der Ostmark. In dem Friedensvertrag muß auch die Abtretung von Pannonia superior enthalten gewesen sein, da für die Jahre 903 und 905 baierische Besitzungen dort belegt sind¹¹¹. So gingen nach kurzer Zeit der Existenz (899–901) zwei Bistümer wieder unter, die dem mährischen Erzbischof unterstellt gewesen waren. Ihr Territorium übernahm wieder der Passauer Bischof Richard.

Pilgrims gefälschter Papstbrief, der uns geholfen hat, die Lage dieser beiden verlorenen Bistümer zu bestimmen, erklärt sehr anschaulich, warum die baierischen Bischöfe so erzürnt waren. Es ging ihnen nicht nur um Mähren und das Nitraland, die das Passauer Bistum aufgrund der Christianisierung der Mäher 831 durch den Bischof von Passau beanspruchen konnte, sondern auch um Isanriks Ostmark und Pannonia

¹⁰⁸ Vgl. Anm. 23.

¹⁰⁹ Annales Fuldenses ad a. 900. In: MMFH I, S. 127. – Magyarország története I/1, S. 600–603. – Havlík: Mähren und die Ungarn 113–115.

¹¹⁰ Annales Fuldenses ad a. 901. In: MMFH I, S. 128f. – Chronicon Suevicum universale ad a. 900. In: MMFH I, S. 160.

¹¹¹ MMFH III, Diplomata 54, 56 (S. 88f., 91). – Havlík, Lubomír: K otázce osídlení Dolních Rakous v 9. století [Zur Frage der Besiedlung von Niederösterreich im 9. Jahrhundert]. Slovanské historické studie (1960) 63, 65.

superior. Diese gehörten nämlich schon seit mehr als hundert Jahren zum Territorium der Passauer Diözese. Auch wenn die Ansprüche der Passauer Bischöfe auf Mähren und das Nitraland keinerlei Berechtigung hatten, so bedeutete die Angliederung der Ostmark und Pannonia superior an das mährische Erzbistum einen Eingriff in die Rechte der Diözese Passau, der nicht toleriert werden konnte.

Übersetzt von Michaela Marek